

***„Kommt her, folgt mir nach!  
Ich werde euch zu Menschenfischern machen.“***

Mk 1, 17

3. Sonntag im Jahreskreis B

**Liebe Schwestern und Brüder,**

schon letzte Woche haben wir gehört, wie die ersten Jünger mit Jesus in Verbindung kommen und sich langsam eine Beziehung entwickeln kann. Nun hören wir von der Begegnung zwischen Jesus und den Fischern am Ufer des Sees von Galiläa. Abermals bekommen wir ein Lehrstück vor Augen gehalten, wie sich die Beziehung zwischen Jesus Christus und seinen Jüngern entwickelt. Er sieht sie, nimmt sie in dem, was sie tun, wahr und setzt genau dort an. Sie fischen und er schenkt ihrem Tun nicht nur Aufmerksamkeit, sondern auch Wertschätzung. Sie sollen das, was sie bisher getan haben, auch weiterhin tun, jedoch in anderer Weise. Aus Fischern sollen Menschenfischer werden. Doch wie kann das gelingen und was bedeutet das überhaupt, Menschen zu fischen? Wenn ein Fisch gefangen wird, dann wird ihm seine Freiheit, im Wasser zu leben, genommen und normalerweise naht dann auch sein baldiges Ende. Sollen nun die Jünger den Menschen die Freiheit nehmen, sie gar ihrem Ende näherbringen?

Jede biblische Erzählung, jedes Gleichnis ist ja zumeist analog zu verstehen. Und was es genau für die Jünger bedeuten wird, Menschenfischer zu sein, wird sich erst dann zeigen, wenn sie verstehen, was er ihnen sagt: „Kommt her, folgt mir nach!“ Sie sollen seinen Stil, seine Art zu leben, zu leiden und zu lieben, kennenlernen. Und was erleben sie bei und mit ihm? Sie sehen, wie er Menschen in ihrem Herzen berührt und sie zu einer neuen Freiheit hinführt.

Denken wir zum Beispiel an die Begegnung zwischen Jesus Christus und der Frau am Jakobsbrunnen! Er kennt ihre Sehnsucht, ihr Suchen und Nichtfinden. Er konfrontiert sie nicht mit ihrem moralischen Verhalten, sondern mit ihrer Sehnsucht, ihrem Durst nach Leben. Er bietet sich als die wahre anbetungswürdige Liebe, als die Stillung ihrer Sehnsucht an. Als würde er ihr sagen: „Suche nicht bei Menschen eine Liebe, die du letztlich nur bei Gott finden kannst!“ Doch zurück zu den Jüngern: Sie erleben, dass Jesus keinen Menschen mit Macht oder Druck zwingt, an ihn zu glauben. Später wird er vielmehr zulassen, dass der Schächer ihm Nägel durch Hände und Füße treibt. Er zwingt auch diesen nicht, an ihn zu glauben, obwohl er ihn in einer Art und Weise der Liebe hätte ansprechen können, sodass allein seine Worte dem Schächer den Hammer regelrecht aus der Hand hätten schlagen können. Doch nein, er lässt es zu! Er zwingt nicht, sondern lädt ein und erweist sich gerade so als der eigentliche Menschenfischer. Wahre Liebe kann und will nichts erzwingen, sondern den Geliebten zur eigentlichen Freiheit führen. Ja, er setzt im Leben der Fischer an. Er führt sie dahin, Mitarbeiter der wahren Liebe zu werden. Solche Menschenfischer sucht er auch heute.